

30.

Schachmeisterschaft

am 17. Oktober 2026 im
Bistum Magdeburg

Games weren't even allowed in
her convents. Yet in her masterpiece
**The Way of
Perfection (1566),**
she used chess to teach
her sisters how to pray.



**Spiele waren in ihren Klöstern nicht einmal gestattet.
Dennoch nutzte sie in ihren Meisterwerk
„Der Weg zur Vollkommenheit“ (1566) das Schach-
spiel, um ihre Schwestern das Beten zu lehren.**

**„Wenn wir [dieses Spiel] oft spielen,
werden wir diesen göttlichen König schachmatt setzen,
der weder entkommen kann noch will.“***

*„Weg der Vollkommenheit“ (*Camino de Perfección*), Kapitel 16, 1566.



Liebe Schachfreunde,

am Samstag, dem 17. Oktober 2026, ist es wieder soweit, denn da treffen sich zum 30. Mal die katholischen Schachspieler, um ihrer Patronin, der Hl. Theresia v. Avila¹, mit einem Turnier zu gedenken.

Die Wettkämpfe kommen wieder im „Löberitzer Schachclub“ zur Austragung und deshalb Dank an die Schachgemeinschaft 1871 Löberitz.

Das Jubiläumsturnier wird voraussichtlich das letzte sein. Geplant ist zukünftig die Zusammenführung des „Bistumsturniers“ mit der „Schachmeisterschaft der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland“, die in der Regel immer am Samstag vor dem Reformationstag stattfindet, zu einem ökumenisch geprägten Kirchenturnier.

G. A. 21

***Hl. Theresia v. Avila,
Schutzpatronin der Schachspieler***

Programmablauf

Ab 9.30 Uhr	Meldung und Auslosung	12.35 Uhr	Mittagessen
10.00 Uhr	Begrüßung der Teilnehmer	13.00 Uhr	5.Runde
10.15 Uhr	1.Runde	13.35 Uhr	6.Runde
10.50 Uhr	2.Runde	14.10 Uhr	7.Runde
11.25 Uhr	3.Runde	14.45 Uhr	Siegerehrung
12.00 Uhr	4.Runde	15.00 Uhr	Turnierende

¹ Zur Orthografie des Namens: Im Spanischen und Italienischen wird ihr Name ohne „h“ geschrieben, im Deutschen und Lateinischen mit „h“, da er von Tharasia, der Frau des heiligen Paulinus von Nola, abgeleitet wird. Die Kirchenzeitung „Tag des Herrn“ verwendet die spanische Schreibweise. In den, in dieser Broschüre, abgedruckten Beiträgen wird in der Regel die jeweils verwendete Originalschreibweise übernommen.

29. Schachmeisterschaft im Bistum Magdeburg 2025 am 18.10.2025 im „Löberitzer Schachclub“

Abschlusstabelle nach der 7. Runde

Pl.	Teilnehmer	TWZ	Verein/Ort	S	R	V	Pkt.	WP SB
1	Prof. Dr. Heun, Georg	1935	CFC Germania Köthen	4	3	0	5,5	29,0
2	Schuster, Rebekka	1693	SG 1871 Löberitz	4	3	0	5,5	27,0
3	Dr. Hellrung, Bernhard	1775	Rochade Leinefelde	5	0	2	5,0	27,0
4	Reiß, Konrad	1780	SG 1871 Löberitz	3	3	1	4,5	28,0
5	Lehmann, Peter	1515	CFC 03 Germania	3	1	3	3,5	30,5
5	Tauchnitz, Viktoria	1378	SG 1871 Löberitz	2	3	2	3,5	28,0
7	Kötteritzsch, Josephine	1383	SG 1871 Löberitz	2	3	2	3,5	27,0
8	Schneider, Günther	500	Bernburg	3	1	3	3,5	25,0
9	Schwenke, Norbert	1335	Dahlenwarsleben	3	0	4	3,0	25,0
10	Gorys, Lenard	500	Bernburg	2	1	4	2,5	23,0
11	Schuster, Clara	696	SG 1871 Löberitz	1	2	4	2,0	24,5



Turniersieger wurde denkbar knapp Prof. Dr. Georg Heun (CFC Germania Köthen) durch Wertung vor Rebekka Schuster (SG 1871 Löberitz)

Ergebnisübersicht der bisherig durchgeführten Bistumsmeisterschaften 1997 - 2025

Nr.	Jahr	Veranstaltungsort Platzierungen / Ort / Verein			Datum Teiln.
		1	2	3	
1	1997	Löberitzer Schachclub			10.10.1997
		Konrad Reiß Zörbig	Markus Schwenke Magdeburg	Sabine Kuhnert Piesteritz	23
2	1998	Löberitzer Schachclub			10.10.1998
		GM Dr. Burk. Malich Halle	Konrad Reiß Zörbig	Makus Schwenke Magdeburg	25
3	1999	Caritas Altenpflegeheim „St. Vinzenz“ Zörbig			16.10.1999
		GM Dr. Burk. Malich Halle	Konrad Reiß Zörbig	Bernhard Baum Bad Schmiedeberg	21
4	2000	Pfarrsaal der St. Antonius-Gemeinde Zörbig			14.10.2000
		GM Dr. Burk. Malich Halle	Konrad Reiß Zörbig	Makus Schwenke Magdeburg	34
5	2001	Pfarrsaal der St. Antonius-Gemeinde Zörbig			13.10.2001
		FM Manfred Bönisch Leipzig	GM Dr. Burk. Malich Halle	Bernhard Baum Bad Schmiedeberg	28
6	2002	Pfarrsaal der St. Antonius-Gemeinde Zörbig			12.10.2002
		GM Dr. Burk. Malich Halle	Konrad Reiß Zörbig	FM Manfred Bönisch Leipzig	25
	2003	Schach zum Ökumenischen Kirchentag in Berlin			31.05.2003
		Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	Ronald Schäfer Treptower SV	25
7	2003	Löberitzer Schachclub			18.10.2003
		GM Dr. Burk. Malich Naumburger SV	FM Manfred Bönisch Lok Leipzig-Mitte	Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	23
8	2004	Löberitzer Schachclub			09.10.2004
		FM Manfred Bönisch Lok Leipzig-Mitte	Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	Martin Thunert SV Sangerhausen	13
9	2005	Löberitzer Schachclub			15.10.2005
		Prof. Dr. Georg Heun VfL Köthen	Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	Walter Nahlik SK Dessau 93	19
10	2006	Löberitzer Schachclub			14.10.2006
		Thomas Schubert Lok Leipzig-Mitte	GM Dr. Burk. Malich Naumburger SV	FM Manfred Bönisch Lok Leipzig-Mitte	26

11	2007	Löberitzer Schachclub			13.10.2007
		GM Dr. Burk. Malich Naumburger SV	Prof. Dr. Georg Heun VfL Köthen	Markus Schwenke Aufb./Elbe Magdeburg	12
12	2008	Löberitzer Schachclub			11.10.2008
		FM Manfred Bönisch Lok Leipzig-Mitte	GM Dr. Burk. Malich Rochade Magdeburg	Rebekka Schuster SG 1871 Löberitz	14
13	2009	Löberitzer Schachclub			10.10.2009
		FM Manfred Bönisch Lok Leipzig-Mitte	GM Dr. Burk. Malich Rochade Magdeburg	Michael Baum SF Bad Schmiedeberg	16
14	2010	Löberitzer Schachclub			16.10.2010
		GM Dr. Burk. Malich USV Volksbank Halle	Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	FM Manfred Bönisch Lok Leipzig-Mitte	17
15	2011	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			15.10.2011
		GM Dr. Burk. Malich USV Volksbank Halle	Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	15
16	2012	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			13.10.2012
		Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	Bernhard Baum SF Bad Schmiedeberg	17
17	2013	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			19.10.2013
		GM Dr. Burk. Malich USV Halle	Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	16
18	2014	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			18.10.2014
		Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	18
19	2015	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			17.10.2015
		Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	GM Dr. Burk. Malich USV Halle	Konrad Reiß SG 1871 Löberitz	20
20	2016	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			15.10.2016
		GM Dr. Burk. Malich USV Halle	Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	Michael Baum SF Bad Schmiedeberg	16
21	2017	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			14.10.2017
		GM Dr. Burk. Malich USV Halle	Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	Pfr. Stephan Werner St. Antonius Zörbig	12
	2017	Offenes Luther-Turnier in der Evang. Kirche Sandersdorf			28.10.2017
		WFM Elina Otikova SG 1871 Löberitz	CM Jürgen Luther USV Halle	Norman Schütze SG 1871 Löberitz	21
22	2018	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			13.10.2018
		Sebastian Pallas SG 1871 Löberitz	Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	Bernhard Baum Bad Schmiedeberg	22
23	2019	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			13.10.2019
		FM Thomas Schubert SG Leipzig	Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	Michael Baum SF Bad Schmiedeberg	22

24	2020	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			10.10.2020
		Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	Diak. Thomas Sperling St. Marien Zittau	Pieter Leipert SC 1994 Oberland	26
25	2021	Herz-Jesu-Saal der St. Antonius Kirche Zörbig			16.10.2021
		Sebastian Pallas SG 1871 Löberitz	Pieter Leipert SC 1994 Oberland	Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	28
26	2022	Löberitzer Schachclub			15.10.2022
		Diak. Thomas Sperling St. Marien Zittau	Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	20
27	2023	Löberitzer Schachclub			14.10.2023
		Matthias Ahlberg SG Weißensee Berlin	Diak. Thomas Sperling St. Marien Zittau	Matthias Leipert Spielver. Ebersbach	18
28	2024	Löberitzer Schachclub			12.10.2024
		Rainer Gast SV Breitenworbis	Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	Dr. Bernhard Hellrung Rochade Leinefelde	8
29	2025	Löberitzer Schachclub			18.10.2025
		Prof. Dr. Georg Heun CFC Germania Köthen	Rebekka Schuster SG 1871 Löberitz	Dr. Bernhard Hellrung Rochade Leinefelde	11



Schach und das Leben

Ein Beitrag² von Uwe Groß, katholischer Diakon, Pfarrei St. Peter und Paul, Wiesbaden



„Dem edlen Schach vergleiche ich das Sonett, vier Züge schon vorbei! Verwirrung trübt mich... Opfer und - Verlust!... Doch dieser Zug jetzt macht den Fehler wett. Noch einmal blitzt das feindliche Florett - doch ich parier's, - und nun auch schon: Schachmatt! Ich muss erst immer fallen, eh ich siege.“

Gewinnen und Verlieren – im Schach wie im Leben

Diese Zeilen stammen von Christian Morgenstern. Das Schachsonett vergleicht das Leben mit einem Schachspiel. Christian Morgenstern, der im wilhelminischen Kaiserreich des 19. und 20. Jahrhunderts lebte, war selbst ein begeisterter Schachspieler. Es gibt verschiedene Gedichte von ihm zum königlichen Spiel. Das für mich eindrücklichste ist das „Schachsonett“. Ich bin selbst ein leidenschaftlicher Schachspieler und seit einem Jahr auch in einem kleinen Verein in Wiesbaden. Leider sind meine Fähigkeiten in diesem Spiel nicht so groß wie die Leidenschaft, mit der mich dieses Spiel fesselt. Aber ich genieße die Abende in dem Garten eines Schachfreundes oder im Vereinsheim, wenn wir uns auf das 64feldrige Brett vor uns konzentrieren. Auch wenn ich manchmal für mich allein am Computer spiele, bin ich ganz in das Spiel vertieft, und nichts stört meine Gedanken. Es ist für mich eine wundervolle Art und Weise abzuschalten.

Krisen durchwandern und besiegen

Christian Morgenstern schreibt am Ende seines Sonetts: „Ich muss erst immer fallen, eh ich siege.“ Ja, das kenne ich auch: Fallen. Hinfallen - mit meiner Gesundheit. Vor etwa 16 Jahren ging es mir echt richtig schlecht. Aber ich habe Ärzte gefunden, die mir geholfen haben, wieder nach vorn zu schauen. Das hat mir wahnsinnig geholfen, und es hat mich auch stärker gemacht. Meine eigenen Erfahrungen kann ich auch immer wieder nutzen, um in meinem Beruf als Seelsorger Menschen Mut zu machen, Krisen zu durchwandern und auch zu besiegen. Das geht wirklich.

„Ich muss erst immer fallen, eh ich siege.“ Mir geht es im Schach wie im Leben so: Ich muss manchmal erst verlieren, damit ich etwas lerne.

² Vorgetragen in der Sendung ZUSPRUCH des Hessischen Rundfunks (HR2) am 30.06.2021 um 06:30 Uhr

Schachmatt im Leben

Im Schach ist es das Grundlinienmatt, das mich gelehrt hat, den König besser zu schützen. Es ist ein Schachmatt, bei dem der König keine Ausweichmöglichkeit mehr hat. In diese Falle laufe ich heute nicht mehr so häufig. Im wirklichen Leben sind es „Mattstellungen“ in Freundschaften, bei denen man an einen toten Punkt gekommen ist. Freundschaften, die zu Ende gingen. Mattstellungen gibt es auch manchmal beruflich, wenn ich spüre: Obwohl ich viel Engagement in meinen Dienst als Gemeindeseelsorger stecke, kommen manche Christen nicht mehr. Dann haben wir - gerade in der Corona - Zeit Live- Streams und Videogottesdienste gemacht. Und die wurden von vielen angenommen.

Ich muss erst fallen, eh ich siege

Manchmal muss erst etwas schief laufen, bevor ich Dinge dann so ändere, dass sie wieder für Menschen interessant werden. Ich glaube, das ist sowas wie ein Gesetz des Lebens: „Ich muss erst immer fallen, eh ich siege.“ Vielleicht nicht immer – aber manchmal bestimmt.

+ + +



*Hl. Messe mit Primizsegen von Stephan Werner am 11.10.2008
im Schachmuseum Löberitz*

Vor 145 Jahren: Das Ende des „Kulturkampfes“

Ein Beitrag der Bundeszentrale für politische Bildung Bonn³

Das erste „Milderungsgesetz“ am 14. Juli 1880 leitete das Ende des „Kulturkampfes“ ein. Otto von Bismarck wollte die Trennung von Kirche und Staat ausbauen. Seinen Kampf gegen die katholische Kirche und deren politische Vertretung, die Zentrumspartei, hatte der Reichskanzler mit einer Reihe von Gesetzen geführt.



Diese bekannte Karikatur aus dem Jahr 1875 zeigt Bismarck und Papst Pius IX. beim Schachspiel, das den sogenannten „Kulturkampf“ zwischen Berlin und Rom symbolisiert.⁴

Als der preußische König Wilhelm I. am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde, hatte Otto von Bismarck sein Jahrzehnte altes Ziel verwirklicht, das Reich „von oben“ zu einen. Doch in der Wahrnehmung des Reichskanzlers und vieler Zeitgenossen war das Reich vom Moment seiner Gründung an von inneren Feinden bedroht. Die größte Gefahr für die nationale Einheit des preußisch-protestantisch geprägten Kaisertums waren in Bismarcks Augen die katholische Kirche und ihre Anhänger.

³ Der Beitrag erschien im Jahr 2015 am 135. Jahrestag zum Ende des Kulturkampfes in Deutschland.

⁴ picture-alliance/akg.

Ultramontanismus und Unfehlbarkeitsdogma

Seit 1870 existierte mit der Zentrumsparlei⁵ eine politische Vertretung der katholischen Minderheit. Bereits ein Jahr später zog die Partei als drittstärkste Fraktion in den Reichstag ein. Aus Sicht Bismarcks war sie ein Sammelbecken der Gegner der nationalen Einheit. Denn die katholische Kirche unter Papst Pius IX. lehnte den Liberalismus und den säkularen Staat ab. Das 1870 erlassene „Unfehlbarkeitsdogma“ sprach dem Papst gar Unfehlbarkeit in Fragen der Glaubens- und Sittenlehre zu. Der Zentrumsparlei wurde dabei die politische Haltung des „Ultramontanismus“⁶ vorgeworfen. Der Begriff wurde unter Bismarck zum Schlagwort für die vermeintliche Vatikanhörigkeit der Katholiken.

Das Ziel des Reichskanzlers Bismarck war die Trennung von Kirche und Staat und die Schwächung der Zentrumsparlei. Sie stand in politischer Opposition zu den Freikonservativen und den Nationalliberalen, mit denen Bismarck im Parlament zusammenarbeitete. Ende des 19. Jahrhunderts war der Antikatholizismus unter den Anhängern des Liberalismus weit verbreitet, sowohl in Preußen als auch in großen Teilen Europas.

Mit seinem Angriff auf die Katholiken sicherte sich der Reichskanzler die Unterstützung liberaler Journalisten und der Politiker der Nationalliberalen Partei. Im neuen Reichstag und preußischen Abgeordnetenhaus waren sie die stärkste Kraft und zu unverzichtbaren Verbündeten geworden.

Gesetze gegen die katholische Kirche

Der Begriff „Kulturkampf“ für die sich entfaltende Auseinandersetzung wurde von dem linksliberalen Politiker Rudolf Virchow geprägt. Wann genau die Bezeichnung zuerst fiel, ist nicht vollständig geklärt: Virchow verwendete sie ab 1872 oder 1873 als Charakterisierung des Vorgehens Bismarcks gegen die katholische Kirche in seinen Reden im preußischen Abgeordnetenhaus.

Der Begriff ist unabhängig vom Zeitpunkt seiner Entstehung als Bezeichnung für den Konflikt zwischen dem Deutschen Reich und der katholischen Kirche in die Geschichtsschreibung eingegangen.

⁵ Politische Partei, die 1870 als politische Kraft des deutschen Katholizismus gegründet wurde. Trotz ehemals monarchistischer Orientierung beteiligte sie sich an der Erarbeitung der Weimarer Verfassung, unterstützte den dt. Föderalismus, war bis 1932 in allen Reichsregierungen vertreten und stellte mehrere Reichskanzler. Gegen Ende der Weimarer Republik zunehmend konservative Orientierung und schließlich Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz von 1933; danach Selbstauflösung. Nach dem Zweiten Weltkrieg halfen die wichtigsten Führer des Zentrums bei der Gründung der CDU (Quelle: *Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon*).

⁶ Lat. „ultra montes“, jenseits der Berge.

Die Rechte der Kirche beschnitt Bismarck ab den frühen 1870er Jahren mittels einiger Reichs- und preußischer Landesgesetze. Auf der einen Seite standen Gesetze, die die Säkularisierung in Preußen und im Deutschen Kaiserreich beförderten. Ihr vorrangiges Ziel war es zwar, die katholische Kirche und deren politischen Arm zu schwächen, sie betrafen aber auch die protestantische Kirche und ihre Geistlichen, indem sie kirchliche Befugnisse – zum Beispiel in Bildung und Eheschließung – zugunsten des Staates beschnitten. Auf der anderen Seite gab es Gesetze, die sich ausschließlich gegen die katholische Kirche richteten. So wurden Klöster verboten und die Zahlung staatlicher Mittel nur an die katholische Kirche ausgesetzt.

Den Anfang des „Kulturkampfes“ markiert der so genannte „Kanzelparagraph“⁷, der im Dezember 1871 als Reichsgesetz eingeführt wurde. Geistliche jeglicher Konfession, die in der Ausübung ihres Amtes staatliche Angelegenheiten kommentierten, konnten demnach mit einer Haftstrafe belegt werden.

Im preußischen „Schulaufsichtsgesetz“⁸ wurden ein Jahr später alle Schulen unter staatliche Kontrolle gestellt. Allen Kirchen in Preußen, auch der protestantischen, wurde damit die geistliche Aufsicht über die Schulen entzogen. Noch im selben Jahr wurde im gesamten Reichsgebiet der Jesuitenorden⁹ verboten.

Alle diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wurden abgebrochen. Die katholische Kirche reagierte empört auf die neuen Gesetze: 1872 protestierte die Fuldaer Bischofskonferenz gegen die kirchenfeindlichen Maßnahmen mit einer Denkschrift, Papst Pius IX. bezeichnete sie gegenüber seinen Kardinälen als „Kirchenverfolgung“.

Weitere Maßnahmen zur Reglementierung der katholischen Kirche folgten: Die Maigesetze vom 11. Mai 1873 bildeten schließlich einen Höhepunkt des „Kulturkampfes“ in Preußen. Dort erließ man ein Gesetz, das dem Staat ein Einspruchsrecht bei der Anstellung von Geistlichen gewährte. Voraussetzung für die Be-

⁷ „Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher in Ausübung seines Berufes Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand einer Verkündigung oder Erörterung macht, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft (...)“ (Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, § 130a, Reichsgesetzblatt, 1871, S. 442)

⁸ „Unter Aufhebung aller in einzelnen Landesteilen entgegenstehenden Bestimmungen steht die Aufsicht über alle öffentlichen und Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten dem Staate zu. (...)“ (*Gesetz betreffend die Beaufsichtigung des Unterrichts- und Erziehungswesens vom 11. März 1872, §1, Preußische Gesetz-Sammlung, 1872, S. 183*).

⁹ „Der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Kongregationen sind vom Gebiet des Deutschen Reichs ausgeschlossen. (...)“ (*Gesetz betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872, §1, Reichsgesetzblatt, 1872, S. 253*).

schäftigung war ein Studium an einer deutschen Universität und die Absolvierung eines „Kulturexamens“. Ein „Königlicher Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten“ wurde ins Leben gerufen. Kirchnaustritte wurden gesetzlich geregelt und erleichtert.

Einführung der allein gültigen Zivilehe

Nach der Bildung drang der Staat in ein weiteres Kompetenzgebiet der katholischen Kirche ein. Erst in Preußen (1874), dann im gesamten Kaiserreich (1875) wurde die Zivilehe als allein gültige Form der Ehe eingeführt. Mit dem preußischen „Brotkorbgesetz“ wurden sämtliche staatliche Geldzuwendungen an die katholische Kirche gestoppt, bis die Geistlichen die neuen Gesetze ausdrücklich akzeptierten. Das Klostersgesetz verbot alle Orden in Preußen, die nicht ausschließlich mit der Krankenpflege betraut waren. Außerdem wurden das katholische Vereins- und Pressewesen stärker überwacht und der Religionsunterricht mehr kontrolliert.

Gleichzeitig nahmen die Sanktionen gegen Vertreter der katholischen Kirche zu. Allein innerhalb der ersten vier Monate des Jahres 1875 wurden 136 katholische Zeitschriftenredakteure zu Geldstrafen verurteilt oder inhaftiert. Im selben Zeitraum wurden 20 katholische Zeitungen konfisziert, 74 katholische Gebäude durchsucht, 103 katholische politische Aktivisten ausgewiesen oder interniert. 55 katholische Organisationen und Vereine wurden geschlossen.

Bis zum Ende der 1870er Jahre hatte die katholische Kirche im Deutschen Reich erheblich an Einfluss verloren, ihre Lage war verheerend: Über die Hälfte der katholischen Bischöfe Preußens befand sich 1878 entweder im Exil oder im Gefängnis. In einem Viertel aller preußischen Pfarreien gab es keinen Priester. Am Ende des „Kulturkampfes“ waren mehr als 1800 Priester inhaftiert oder des Landes verwiesen. Kirchenbesitz im Wert von 16 Millionen Goldmark war beschlagnahmt worden.

Bismarck verfehlte sein Ziel

Sein Ziel, mit den kirchenpolitischen Maßnahmen das Zentrum und den politischen Katholizismus zu schwächen, erreichte der Reichskanzler nicht. Im Gegenteil, die Sanktionen und Diskriminierungen führten zu einem stärkeren Zusammenhalt der katholischen Bevölkerung und zu einer Welle der Solidarität mit den in Not geratenen Geistlichen. Das Zentrum konnte bei den Reichstagswahlen 1874 sein Ergebnis um 9,3 Prozent der Stimmen auf 27,9 Prozent steigern.

Als Papst Pius IX. 1878 starb und sein Nachfolger Leo XIII. Gesprächsbereitschaft signalisierte, zeigte auch der Reichskanzler seinen Willen, den „Kulturkampf“ zu beenden. Nachdem Bismarck in der Folge des Streits um die Militärorganisation mit den Nationalliberalen brach, konnte er im Parlament nicht

mehr auf ihre Unterstützung zählen und näherte sich der Zentrumsparterie an, um weiterhin eine Mehrheit für seine Vorhaben zu erreichen. Mit den erstarkenden Sozialdemokraten war in den Augen des Reichskanzlers zudem eine neue, noch größere Gefahr für die Gesellschaft aufgekommen. Das erste Milde- rungsgesetz vom 14. Juli 1880 leitete das Ende des „*Kulturkampfes*“ ein: Dadurch wurden die Bischöfe vom Staatseid befreit und die preußische Regierung ermächtigt, wieder Zahlungen an die Kirche vorzunehmen. In der Folge wurden fünf Bistümer wieder neu besetzt.

1882 und 1883 folgten das zweite und dritte „*Milderungsgesetz*“, die weitere Restriktionen aufhoben: Demnach wurde das Kulturexamen abgeschafft und bischöfliche Weihe- und Amtshandlungen wurden für straffrei erklärt. Von den Maßnahmen, die Bismarck im „*Kulturkampf*“ in die Wege geleitet hatte, blieben das Jesuitengesetz bis 1917, der Kanzelparagraph bis 1953 und die Zivilehe sowie die staatliche Schulaufsicht bis heute bestehen.

Folgen des „Kulturkampfes“ für Politik und Gesellschaft

Die katholischen Bevölkerungsteile wurden während des „*Kulturkampfes*“ als Bürger zweiter Klasse behandelt, indem sie sozial ausgegrenzt und staatlich verfolgt wurden. Viele von ihnen reagierten darauf mit einer solidarischen Hinwendung zur katholischen Kirche. Das hatte auch einen positiven Effekt auf das katholische Vereinswesen. Die staatliche Diskriminierung der Katholiken – wie später auch der Sozialdemokraten – trug wesentlich zur Milieubildung bei. Die Wahl von Zentrumsparterie oder SPD war nicht nur eine politische Entscheidung, sondern die Entscheidung für eine eigene Lebensweise und ein Milieu, das durch eine eigene Ideologie und Organisation nach außen abgegrenzt war. Der „*Kulturkampf*“ hatte damit weitreichende Folgen für die deutsche Parteienges- chichte.

.

Pfarrer Bruno Comes holte 2025 Bronze bei der Schach-Weltmeisterschaft der Amateure

Gleichauf mit dem Erstplatzierten

Mitteilung des Bistums Trier¹⁰

Auf der griechischen Mittelmeer-Insel Kos hat der katholische Youtube-Pfarrer Bruno Comes bei der Schach-Weltmeisterschaft der Amateure Bronze gewonnen. Er erhielt zudem noch eine ganz besondere Auszeichnung.

Gleichauf mit dem Erst- und Zweitplatzierten bei gewonnenen Partien habe die Feinwertung über die Platzverteilung entschieden, teilte das Bistum Trier am Mittwoch mit.

Comes, Jahrgang 1966, Pfarrer einer Gemeinde in Bernkastel-Kues mit dem malerischen Namen Links und Rechts der Mosel, spielt seit Jahrzehnten in Schachvereinen. Auch auf seinem Youtube-Kanal „Co-Message“ berichtet er über den Sport - es ist sehr wahrscheinlich, dass er dort jetzt bald mehr als die derzeitigen 453 Abonnenten begrüßen wird.



Pfarrer Bruno Comes

Sonderauszeichnung der schönsten Partie

Bei der Weltmeisterschaft, die bereits im Mai stattfand, wurde er von der Wettbewerbsleitung auch für seine Spielführung gewürdigt und erhielt die Sonderauszeichnung der schönsten Partie des Turniers.

¹⁰ Das Bistum Trier ist das älteste in Deutschland. Es erstreckt sich über eine Fläche von 12.870 Quadratkilometern. Im Bistum Trier, das Grenzen zu Frankreich, Luxemburg und Belgien hat, leben etwa 2,5 Millionen Menschen, davon sind 1,1 Millionen katholisch. Als erster Bischof von Trier gilt der Heilige Eucharius im dritten Jahrhundert. Das spätere Erzbistum, dessen Oberhirten seit 1198 auch Kurfürsten waren, war eines der wichtigsten im alten Reich. Es umfasste ein Gebiet vom französischen Stenay an der Maas im Westen bis vor Gießen im Osten.

„Man kann sagen, dass die 23 Spielzüge den Gegner regelrecht überfahren haben, das hat die Jury dann beeindruckt“, wird Comes in der Mitteilung zitiert.

Mehr weiß Simone Bastreri aus Bruno Comes Heimatort Bernkastel-Kues zu berichten:

Draußen Sandstrand und blaues Meer – drinnen das schwarz-weiße Spielbrett, auf dem sich Sieg und Niederlage entscheiden: Für Bruno Comes, Pfarrer der Pfarrei Links und Rechts der Mosel, ist die Schach-Weltmeisterschaft der Amateure auf der griechischen Insel Kos wie ein Krimi verlaufen. Am Ende geschieht das, womit er nicht gerechnet hat: Comes gewinnt Bronze – und obendrein noch den Pokal für die schönste Spielpartie.

Obwohl Comes seit früher Jugend Schach in Vereinen spielt und jedes Jahr an internationalen Turnieren teilnimmt, sei der Druck schon enorm groß gewesen, erinnert er sich. Jeder mit einer internationalen Wertungszahl konnte bei der WM der Amateure in Griechenland teilnehmen, doch das sei auch für ihn nochmal eine andere Nummer gewesen. Während Comes mit zwei Siegen und zwei Unentschieden gut ins Turnier startete, sah es zwischenzeitlich weniger rosig aus, wie er berichtet. Ein Doppelspieltag mit zwei Partien kam ihm gar nicht entgegen, er verlor beide Spiele und war „desillusioniert und enttäuscht“. Doch nach einem Ruhetag sammelte Comes seine Kräfte und gewann anschließend seine Partien, wovon eine sogar prämiert wurde. „Man kann sagen, dass die 23 Spielzüge den Gegner regelrecht überfahren haben, das hat die Jury dann beeindruckt“, lacht Comes. Bei der letzten Partie gegen einen Schweizer war klar: es geht um Bronze, denn die beiden besten Spieler hatten nur einen und einen halben Punkte Vorsprung. Nach fünf Stunden bezwang Comes schließlich seinen Gegner. Obwohl er am Ende mit dem Erst- und Zweitplatzierten gleichauf lag, was die gewonnenen Partien anging, entschied die Feinwertung über die Platzverteilung. „Ich bin trotzdem total glücklich und freue mich ungemein über diesen dritten Platz“, sagt Comes. Besonders gefreut habe er sich über das Lob eines lettischen Schachgroßmeisters, der ihm ein Büchlein mit persönlicher Widmung schenkte.

Schon seit früher Jugend spielt Comes in Schachvereinen. In seinen früheren Pfarreien wie Betzdorf, Prüm, Sinzig oder Trier pflegte er das Denksport-Hobby, nahm an Meisterschaften in verschiedenen deutschen Städten teil. Auch in Wittlich ist er kein Unbekannter, nachdem er schon fünf Stadtmeisterschaften gewonnen hat. Kos sei bisher die weiteste Entfernung gewesen. Über das Schachspielen sind viele Kontakte und Freundschaften entstanden. So folgen ihm auf seinem Youtube-Kanal CO-MESsage auch Menschen, die sonst weniger mit Kirche zu tun haben, was den medial engagierten Pfarrer freut. Dort teilt er seine Gedanken zu Glaubensthemen oder christlichen Festen. In einer seiner Folgen hat er die beiden ungleichen Könige Christus und den Schach-König verglichen. Während beim Schach der König alle seine „Untertanen“ für die

eigene Sicherheit opfere, sei es bei Jesus genau umgekehrt. Der Schachkönig habe viel mit diktatorischen Herrschern der heutigen Welt gemein. Wo die „Kleinen dieser Welt“ für den König den Kopf hinhalten müssten, stelle sich Jesus an ihre Seite. Er identifiziere sich mit den Schwachen, den Bedrohten, den Obdachlosen, den Gefangenen. **Und so ist für den Schach-Bronzemeister klar: „Auch wenn mir das Schachspiel sehr am Herzen liegt, so mag ich Jesus als Königsfigur immer noch tausend Mal lieber“.**

+ + +



3. Bistumsmeisterschaft am 16.10.1999 im Caritas-Altenpflegeheim „St. Vinzenz“ Zörlbig (Artikel aus dem „Tag des Herrn“)

Die schachspielenden Mönche vom Petersberg

Von Konrad Reiß

Schriftliche Nachweise, dass im Mittelalter auf dem Gebiet des jetzigen Sachsen-Anhalt dem Schach gefrönt wurde, gibt es mehrere. So wird in der Chronik



vom Petersberg¹¹ bei Halle von einem Chronisten¹² aus den Reihen der dort lebenden Mönche, des um 1124 errichteten Augustiner-Chorherrenstiftes¹³ geschildert, dass der Magdeburger Bischof Wichmann von Seeburg-Querfurt¹⁴ im Jahr des Herrn 1192 in seinem eigenen, unweit vom Petersberg gelegenen Gut Könnern starb. Bei der Wahl seines Nachfolgers wurde der Magdeburger Domdekan Ludolf gewählt. Rotger, ein unterlegener Mitbewerber, den einige Stiftskanoniker des Petersberger Klosters ins Rennen schickten, wurde von einem Mönch namens Romarus in ein schlechtes Licht gesetzt.

Dabei war Rotger ein herzensguter Mensch. Als Nachweis dessen wird in der Petersberger Chronik berichtet, dass er während des Schachspiels aufstand, um einem Bedürftigen zu helfen.

In der gleichen Chronik wird um das Jahr 1223 herum berichtet, dass, nachdem sich der Probst außerhalb des Klosters befand, „während dieser Zeit gewissenermaßen eine hohe Schule der Würfel-, Schach-, Stein- und Kugelspieler mit Otto als Bannerträger; und - passend zu diesen Studien - erweckte sie, da einer der Bediensteten des Kellermeisters dort einen Wein- und Metverkauf eingerichtet hatte, den Eindruck einer öffentlichen Schenke.“¹⁵ Es wird in diesem Zusammenhang auch von Spieleinsätzen des

Bruder Kellermeisters berichtet: „Da er dem Würfelspiel und jeder anderen Art

¹¹ Chronik vom Petersberg (CHRONICA MONTIS SERENI), übersetzt u. erläutert von Wolfgang Kirsch, Fliegenkopf Verlag Halle 1996, S. 74.

¹² Der Name des Chronisten ist unbekannt, einige spätere Abschriften bezeichnen ihn als Konrad.

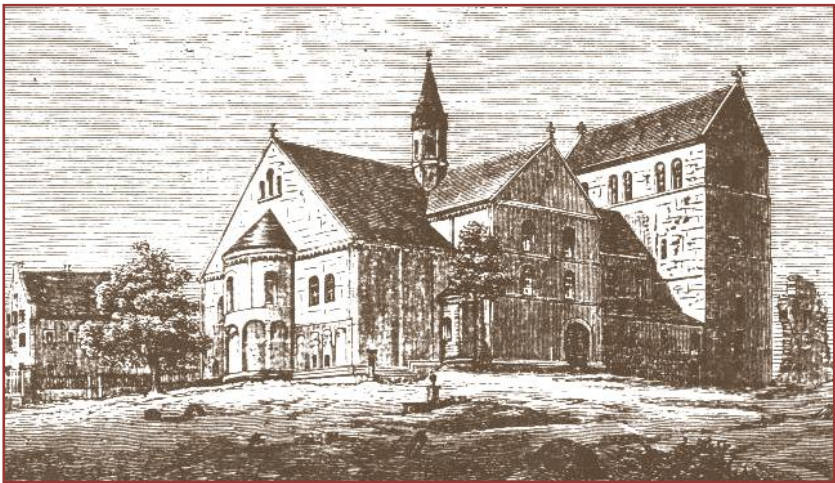
¹³ Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift befindet sich auf dem Gipfel des Petersberges (250,4 m ü. NN) bei Halle (Saale) und ist die höchste Erhebung des Saalekreises. Es wurde von Graf Dedo IV. von Wettin 1124 bis 1142 als Hauskloster und Grablege der Wettiner erbaut. Ab 1142 begann die Errichtung der Stiftskirche *St. Petrus*, die 1184 fertiggestellt wurde.

¹⁴ Wichmann von Seeburg-Querfurt (* um 1115 vermutlich in Gleiß; † 25. August 1192 in Könnern) war Bischof von Naumburg und Erzbischof von Magdeburg.

¹⁵ Chronik vom Petersberg, S. 185.

Spielleidenschaft gefrönt hatte, zu einer Zeit, da er wegen seiner Fürsorge preiswürdig schien, bemühte er sich, auch weitere Mitbrüder als Gefährten bei derlei Dingen für sich zu gewinnen. Er selbst dehnte häufig gemeinsam mit jedem beliebigen Hausgenossen oder Fremden, der die gleiche Leidenschaft hatte, die Nächte bis in den Tag hinein und gab sich dem Spiel überaus verschwenderisch hin. Zuletzt versicherten die einen, er habe beim Spiel 15, andere, er habe 20, einige, er habe 30 Mark im Laufe eines einzigen Jahres verloren.“¹⁶ Abschließend sei noch bemerkt, dass der Probst diesem Treiben durch Exkommunikation Einhalt gebot. Zur Ehrenrettung des Probstes sei noch gesagt, dass er die wohl überzogene Strafe der Exkommunikation einen Tag später wieder aufhob.

Die durch das Verhalten der Spieler erzeugte Nähe des Schachs zum Glücksspiel war dem Schach auch zu späteren Zeiten nicht dienlich, dennoch zeigen die schriftlichen Erwähnungen die Existenz des königlichen Spiels auf dem Gebiet des späteren Sachsen-Anhalt. Viele ähnlich lautende Berichte und Erzählungen dürften im Lauf der Geschichte in Vergessenheit geraten sein.¹⁷



Stiftskirche und Kloster St. Peter

¹⁶ Chronik vom Petersberg, S. 184.

¹⁷ Reiß, Konrad, Erstveröffentlichung in „Schach in Sachsen-Anhalt – Ein junger Landesverband mit alter Tradition, Teil 1, Geschichte und Tradition, 1. Aufl. 2010, S. 13.

Die Schachallegorie im Naumburger Dom

Von Konrad Reiß

Der in der Übergangszeit von der Romanik zur Gotik errichtete Naumburger Dom „St. Peter und Paul“ gehört zu den berühmtesten Bauwerken im südlichen Teil von Sachsen-Anhalt.



Der Naumburger Dom „St. Peter und Paul“

Interessant ist auch die figürliche Darstellung eines schachspielenden Affens und einer Meerkatze am Pfeilersims an der Nordwand des Ostchores.

Der schachspielende Affe und die Meerkatze im Ostchor des Naumburger Doms

Der Dom hatte mehrere Vorläuferbauten. Um 1210 begann die Errichtung des jetzigen Bauwerkes. Das Gotteshaus und Wahrzeichen von Naumburg wurde eigentlich erst 1884 mit der Fertigstellung des Südwestturms beendet.

Weitaus berühmter als der Dom selbst, sind der in seiner Ursprünglichkeit erhaltene Westlettner und die um 1250 durch den Naumburger Meister¹⁸ geschaffenen Stifterfiguren im Westchor, insbesondere Uta¹⁹ und Ekkehard²⁰.



¹⁸ Naumburger Meister ist das Synonym eines namentlich nicht bekannten deutschen Steinbildhauers des Mittelalters. Er wirkte in der Mitte des 13. Jahrhunderts und gilt als einer der Hauptmeister dieser Epoche.

¹⁹ Ekkehard II. (* um 985; † 24. Januar 1046), Markgraf von Meissen

²⁰ Uta von Ballenstedt (* um 1000-1046), Frau von Ekkehard II.

Die Darstellungen auf dem im 13. oder 14. Jahrhundert gefertigten Pfeiler sollten dem schriftunkundigen Volk in einer Art Bildsprache etwas mitteilen. Dabei wurden gern Tiere verwendet, die bestimmte tugend- oder lasterhafte Charaktereigenschaften darstellen sollten. Das sind beim Affen seine Lernfähigkeit und Intelligenz, aber auch seine Hinterlist und seine Nachahmungsfähigkeiten. Nicht umsonst ist der Begriff „nachäffen“ bis zum heutigen Tag als geflügeltes Wort unserem Sprachschatz erhalten geblieben.

Was wollte der Künstler oder dessen Auftraggeber mit diesem Werk ausdrücken?

Es gibt zahlreiche Vermutungen. Eine Antwort könnte lauten: So wie der Affe zwar für jeden sichtbar am Schachbrett sitzt und scheinbar auch spielt, so wird er aber das Spiel trotz seiner hohen Intelligenz niemals erlernen und begreifen. Auch der Mensch, der sich einbildet, alles zu können, darf in die Schöpfung Gottes nicht eingreifen. Ein Thema, das bis zum heutigen Tag interessant ist und durch die umstrittene Genforschung bzw. Genmanipulation eine heute noch aktuelle Brisanz enthält.

Durch solche oft unerklärlichen Botschaften entstehen natürlich schnell Legenden und Sagen. Das ist auch bei den schachspielenden Affen der Fall.

Zu Beginn der Reformation breiteten sich Luthers reformatorische Lehren nicht gleich überall und flächendeckend aus. Während in Naumburg die meisten Ortsteile recht schnell zum evangelischen Glauben wechselten, blieb der Stadtteil, in dem der Dom steht, die sogenannte Herrenfreiheit, weiterhin katholisch. Der dort residierende Bischof, der für die Herrenfreiheit auch die weltliche Gerichtsbarkeit verkörperte, ließ sich in der Öffentlichkeit zu folgendem Ausspruch verleiten: „Die Herrenfreiheit werde immer katholisch bleiben und nicht evangelisch werden und eher glaube er, dass sein Affe mit seiner Meerkatze Schach spielen würde.“

Mit dieser Aussage war er sich wohl zu sicher und hatte sich zu weit aus dem Fenster gelehnt, denn als er nach Hause kam, spielten die beiden Tiere Schach.²¹ Es dauerte dann auch nicht mehr lange und auch die Herrenfreiheit samt Dom wurden evangelisch.

Natürlich stammt das Steinrelief aus einer Zeit weit vor der Reformation. Doch auch hierfür fand man eine Begründung: Das Relief mit dem schachspielenden Affen und der Meerkatze wurde sozusagen als Vorzeichen für die bevorstehenden tiefgreifenden Veränderungen im Christentums eingeordnet.²²

²¹ Vgl. Sachsen-Anhalt, aus der Reihe „Die schwarzen Führer“, Frank Winkelmann, Eulen Verlag 1999, S. 152 ff.

²² Reiß, Konrad, Erstveröffentlichung in „Schach in Sachsen-Anhalt – Ein junger Landesverband mit alter Tradition, Teil 1, Geschichte und Tradition, 1. Aufl. 2010, S. 14f.

Terasas Lebensdaten²³

- 1515 Geburt Teresa de Ahumada y Cepeda am 28. März in Avila/Kastilien
1528 Tod der Mutter Teresas, Dofia Beatriz de Ahumada
1531/32 Teresa im Internat der Augustinerinnen [n Avila, das sie wegen Erkrankung verlässt
1535 Eintritt in das Karmelittinnenkloster „La Encamaciön“ in Avila
1938 Schwere Erkrankung; Begegnung mit Osunas Gebetslehre („Tercer Abecedario“)
1554 Innere Erschütterung vor der kleinen Büste des Schmerzensmannes
1957-61 Die großen Visionen, Extasen usw.
1562 Gründung des ersten Klosters „San José in Avila“
1568 Gründung des 1. Mönchsklosters mit Joh. v. Kreuz
1567-1582 Zeit der großen Gründungsreisen
1571-1574 Priorin im Kloster der Menschwerdung in Avila
1572-18.11. „Unio mystica“
1575 Anzeige Teresas bei der Inquisition in Sevilla wegen ihrer Autobiographie
Gründungsverbot u. angeordneter Rückzug in ein Kloster ihrer Wahl (Ordensgeneral Rossi)
1577 Niederschrift ihres größten Werks „Innere Burg“ („castillo interior“) im Kloster in Toledo
1578 Der päpstliche Nuntius unterstellt die „Unbeschuhten“ den „Beschuhten“
1580 Bewilligung eigener Ordensprovinz für die „Unbeschuhten“ (Breve Gregors XIII)
1582 Teresa stirbt am 4. Oktober in Alba de Tormes
1588 Erste Herausgabe der Schriften Teresas durch Fray Luis de León in Salamanca
1614 Seligsprechung Teresas
1617 Ernennung zur Schutzpatronin Spaniens
1622 Heiligsprechung
1944 Papst Pius XII. erklärte die spanische Mystikerin und Ordensfrau zur Schutzpatronin des Schachspiels.
1965 Schutzpatronin der spanischen Schriftsteller/innen
1970 Teresa wird durch Paul VI als erster Frau der Titel „Kirchenlehrerin“ zuerkannt

***Das große Denkmal der Heiligen in Avila,
1999***



²³ Demut und Widerstand, Teresa von Avila, Selbsterkenntnis, Wahrheit und Freiheit. Kommentierte Textauswahl: Erika Straubinger-Keuser, Stuttgart 2022.

Terasas Schriften²⁴

- Das Buch meines Lebens (Selbstbiografie)
- Weg der Vollkommenheit
- Gedanken zum Hohen Lied, Gedichte und Kleinschriften
- Die innere Burg (Seelenburg)
- Buch der Klostergründungen
- Briefe

Terasas Klostergründungen

Frauen

- 1562 Avila
- 1567 Medina del Campo
- 1568 Malagón
- 1569 Toledo
- 1569 Pastrana
- 1570 Salamanca
- 1571 Alba de Tormes
- 1574 Segovia
- 1575 Beas de Segura
- 1575 Sevilla
- 1576 Caravaca (Ana de San Alberto delegiert)
- 1580 Villanueva de la Jara
- 1580 Palencia
- 1581 Soria
- 1582 Granada (Ana de Jesús delegiert)
- 1582 Burgos

Männer

- 1568 Duruelo
- 1569 Pastrana

²⁴ Teresa von Ávila, Gesammelte Werke, hg. U. Dobhan, E. Peeters, Herder Verlag, Freiburg i. Br., 2001.

Zum Abschied einige Blicke zurück

Von Konrad Reiß

Die 30. Auflage der Schachmeisterschaft im Bistum Magdeburg wird voraussichtlich die letzte ihrer Art sein. Dafür gibt es mancherlei Gründe.

Als ich mit Pfarrer Wolfgang Baum und Pfarrer Michael Schwenke 1997 nach einer Maiandacht in Bad Schmiedeberg die schon länger im Raum stehende Idee eines Schachturniers für katholische Christen mit einer genauen Planung zum Fest der Hl. Theresia v. Avila, der Patronin der Schachspieler, umsetzte, war die Kirche noch in einem respektablen Zustand. Die Gotteshäuser waren gut besucht und überall waren auch noch Priester vor Ort. Neben den bekannten Schachspielern sollten auch wieder abseits stehende schachspielende Christen angesprochen werden. Das klappte auch.

29 Meisterschaften liegen hinter uns. Hinzu kommt noch das Turnier „Schach zum Ökumenischen Kirchentag“ 2003 in Berlin und das offene „Luther-Turnier“ 2017 im Gemeindesaal der Evang. Kirchengemeinde Sandersdorf.

Dabei konnten sich auch etliche Titelträger, wie der Großmeister Dr. Burkhard Malich (Halle), die FIDE-Meister Manfred Böhnisch (†), Thomas Schubert (beide Leipzig) und Elina Otikova (Löberitz) in die Siegerlisten eintragen.

Festliche Gottesdienst, teilweise mit drei Priestern, in der Dorfkirche St. Martin Löberitz, in der St. Antonius Kirche Zörbig, im Schachmuseum Löberitz, im Löberitzer Burgkeller und im Caritas Alten- und Pflegeheim St. Vinzenz in Zörbig schlossen sich an die Turniere an.

Inzwischen erleben wir eine immer kleiner werdende Teilnehmerzahl. Dies ist vor allem dem demographischen Wandel in Deutschland geschuldet. In den strukturschwachen mitteldeutschen Ländern wird die Lage sogar noch ernster potenziert. Hinzu kommt noch, dass auch ich in die Jahre gekommen bin und langsam kürzer treten muss. Obwohl die Schachturniere immer Veranstaltung der kath. Gemeinde St. Antonius waren, hat sich der Verein Schachgemeinschaft 1871 Löberitz immer um die Ausrichtung gekümmert. Auf Katharina Reiß, die sich um die Versorgung kümmerte, und Uwe Bombien als Schiedsrichter war immer Verlass. Auch für Urkunden, Preise und ein Programmheft sorgte der Verein. Auch die beiden Pfarrer Baum und Schwenke sowie der St. Benno Verlag stifteten Pokal und Preise.

Das ist schon mehrere Jahre Geschichte. Inzwischen kümmerte sich allein die Schachgemeinschaft 1871 Löberitz um Urkunden und Preise.

Nach dem Tod von Pfarrer Baum und dem Ortswechsel von Pfarrer Schwenke ging dem Turnier der Präses verloren. Ein Aufflackern gab es noch durch die

Tätigkeit von Vikar und späteren Pfarrer Stefan Werner, der als junger Theologiestudent sogar an der 1. Bistumsmeisterschaft 1997 teilnahm, durch seine Anstellung in Bitterfeld und Wolfen-Zörbig.

Nach dessen Weggang kümmerten sich die nachfolgenden Gemeindeoberhäupter nicht mehr um das Schachturnier.

Auch vom Bistum konnte man keine Unterstützung und Akzeptanz erwarten. So wurde dem damaligen Bischof Leo Nowak angetragen, ob er nicht die Urkunden der Sieger unterschreiben könnte. Für jeden Christen wäre es eine besondere Ehre gewesen, solch eine Urkunde zu erhalten. Doch das Anliegen wurde abgelehnt.

Aus gut unterrichteten Kreisen wurde mir mitgeteilt, dass der Bischof unser Anliegen mit „Da könnte ja jeder Karnickelverein kommen“ abschmetterte.

In der heutigen Zeit wäre man sicherlich froh, wenn ein „Karnickelverein“ käme und die immer leerer werdenden Kirchenbänke füllt. Hochmut kommt vor dem Fall!²⁵

Weiterhin begründete er die Lage damit, dass er keine Urkunden unterschreibt. Da könne ja jeder Name drauf geschrieben werden. Dieses Verhalten deutet darauf, dass er den beteiligten Pfarrern, seinen Mitbrüdern, wenig Vertrauen entgegen brachte.

Schlecht ist auch die Kommunikation mit der Kirchenzeitung „Tag des Herrn“ einzuordnen. In den Anfangsjahren waren die Redakteure sogar einige Male vor Ort. Gleichzeitig unterstützte der St. Benno-Verlag die Veranstaltung mit Preisen aus dem aktuellen Buchsortiment. Eine Eigenwerbung, die vor Ort Beachtung fand. Auch ich profitierte davon, denn als Preis erhielt ich ein Jahres-Abo des „Tag des Herrn“. Dieses Abo habe ich bis zum heutigen Tag behalten.

Inzwischen besteht auch dort ein gewisses Durcheinander. Verantwortliche Ansprechpartner wechseln und werden auf den Ansprechtafeln nicht aktualisiert, Emails kommen nicht an und telefonische Nachfragen sind notwendig. Das liegt wohl, nach meiner Einschätzung, nicht an den Mitarbeitern, sondern mehr an einer chronischen Unterbesetzung. In diesem Jahr wurde jedenfalls eine Lösung für die Veröffentlichung der Veranstaltung gesucht und gefunden. Hierfür meinen Dank!

Einen negativen Höhepunkt erlebten die katholischen Schachspieler im Jahr 2022. In diesem Jahr verlangte der zuständige und in Bitterfeld ansässige Pfarrer Günzel eine Gebühr von 200,- € mit der freundlichen Abminderung auf 100,- € für einen halben Tag. Das ergab die Situation, in der eine sich aus der St. Antonius-Gemeinde entstandene Initiative des christlich bestimmten Gemeindele-

²⁵ Buch der Sprichwörter 16,18: Die Bibel. Einheitsübersetzung. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2006, S. 703.

bens mit einer Nutzungsgebühr belegt wurde. Die Johann Tetzels²⁶ lauern auch in unserer Zeit überall. Das alles hat den Kirchenvorstand/Pfarrgemeinderat nicht interessiert. Positiv ist anzumerken, dass Zörbigs Bürgermeister Matthias Egert diese Kosten übernommen hätte.

Doch den Schachspielern geht es nicht ums Geld, sondern um die negative Wertschätzung für ein aktives christliches Gemeindeleben.

Schlussendlich spielte man ab dieser Zeit im „Löberitzer Schachclub“. Dem Verein gilt deshalb Dank, zumal die Organisation mit allerlei Kosten wie selbstverständlich Jahr für Jahr von diesem getragen wurden.

Ausdrücklich möchte ich dem leider schon verstorbenen Pfarrer Wolfgang Baum, Pfarrer Michael Schwenke, Pfarrer Armin Kensbock, Gemeindereferentin Katharina Reiß, Pfarrer Stephan Werner und Diakon Thomas Sperling für ihr Mittun danken.

Geplant ist zukünftig, wie schon am Anfang des Programms angedeutet, die Zusammenführung des Bistumsturniers mit der „Schachmeisterschaft der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland“, die in der Regel immer am Samstag vor dem Reformationstag stattfindet, zu einem ökumenisch geprägten Kirchenturnier.

Doch das sind Belanglosigkeiten; denn auch hier gibt Theresia v. Avila eine eindeutige Antwort:

„Sólo Dios basta!“

†

nada te turbe
nada te espante
todo se pasa
dios no se muda
la paciencia
todo lo alcanza
quien a dios tiene
nada se falta
lo que dios basta
teresa de jesu

„Gott allein genügt!“

Nichts soll dich verwirren,
Alles geht vorbei.
Nichts dich erschrecken.
Gott ändert sich nicht.
Die Geduld erreicht alles.
Wer Gott hat, dem fehlt nichts:
Gott allein genügt!

²⁶ Johann Tetzel (* zwischen 1460 und 1465 - † 1519 in Leipzig) war ein deutscher Dominikaner und Ablassprediger. Tetzel stand im Dienst von Albrecht von Brandenburg und wurde von diesem beauftragt, durch Ablasshandel die Kirchenkassen zu füllen. Der Handel führte im Jahr 1517 zum Protest des Augustiners Martin Luther und setzte die Reformation in Gang.

Ein Traditionsverein stellt sich vor

Die Schachgemeinschaft 1871 Löberitz mit ihrer fast 150 jährigen Schachgeschichte ist nicht nur der Verwalter einer einmaligen Tradition, sondern auch ein Verein mit hervorragenden sportlichen Perspektiven, also ein Verein der Zukunft! Deshalb:

Kommt zu uns und spielt mit uns!

Spielmöglichkeiten im Verein

Vereinsmeisterschaft
(September – Mai)

Schulmeisterschaft
(Januar – April)

Blitzmeisterschaft
(10 Turniere von Januar bis November)

Nachtblitzturnier
(Anfang Oktober)

Adventsblitzturnier
(Mitte Dezember)

Franz-Ohme-Gedenkturnier
(Ende Dezember)

Jahresabschlussblitzturnier
(Ende Dezember)

Veranstaltungen mit Volksfest- und Breitensportcharakter

Löberitzer Schachtage
(letztes Juniwochenende)

**Schachmeisterschaft im Bistum
Magdeburg** (für alle kath. Christen /
Mitte Oktober)

**Schachmeisterschaft der Evangeli-
schen Kirche in Mitteldeutschland**
(für alle evang. Christen / Ende Oktober)

**Teilnahme an Mannschafts-
meisterschaften**
auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene

Teilnahme an Einzelmeisterschaften
auf Kreis-, Bezirks- Landesebene und
sogar an Deutschen Meisterschaften

**Turniere und Wettkämpfe im In-
und Ausland**

Trainingsmöglichkeiten

für alle Kinder jeden Freitag ab 17.00 Uhr und für alle Erwachsenen, und das ist neu, auch ab 18.00 Uhr im Vereinsspiellokal der Schachgemeinschaft 1871 Löberitz, dem „Löberitzer Schachclub“.

Schachmuseum Löberitz

in 06780 Zörbig / Ortsteil Löberitz, Straße der Jugend 3 b



Das mitteldeutsche Zentrum für Schachgeschichtsforschung u.a. mit der Schachbibliothek „Theresia v. Avila“, Sammlungen zur Vereinsgeschichte der SG 1871 Löberitz, Ausstellungsstücke aus vier Jahrhunderten, dem Nachlass von Fernschachweltmeister Dr. Fritz Baumbach und dem Dr. Robert-Hübner-Archiv.



Öffnungszeiten: Jeden Freitag von 17.00 bis 19.00 Uhr und Dienstag von 9.00 bis 12.00 Uhr oder nach Vereinbarung (01 76 / 98 67 83 23).

Mehr im Internet unter www.sgi871loeberitz.de oder www.schachmuseum-loeberitz.de/.

Impressum

Herausgeber: Schachgemeinschaft 1871 Löberitz e.V.

Gesamtherstellung: Konrad Reiß

Druck Repromedia Leipzig

© 2026